Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neubaur, Adolf Steiner. — Gießen: O. Müller. — Halle a. S.: J. Karck & Co. — Magdeburg: Robert Klopp. — München: C. Maroweki. —

Wien: A. Oppelik, Stubenbastei 2. — Amsterdam: A. Delamar Actr., Spuistraat 184. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorskagasse 25.

Nr. 157. **Berlin, Freitag den 3. April 1885, Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.**, sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfspaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honoraranfrage erbeten.** **Nachträgliche Honoraranspruche finden keine Berücksichtigung**, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer der „Nordd. Allgem. Ztg." Sonnabend Abend.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Paris, Donnerstag 2. April, Nachmittags. Die Bildung des neuen Kabinets ist nicht vor heute Abend oder morgen zu erwarten. Freycinet wird heute Abend nochmals mit Grevy konferiren.

Eine Depesche des Generals Brière de l'Isle aus Hanoi vom 1. d. M. 5 Uhr Nachmittags meldet: Die zweite Brigade ist heute Mittag in sehr guter Ordnung in Chu eingetroffen. Dieselbe hatte bis gestern Nachmittag 2 Uhr Fühlung mit dem Feinde. Die Verfolgung des Feindes war nicht lästig, die Verluste auf französischer Seite waren wenig erheblich. Die Position von Kep ist gut bewacht. — Eine Dep sche des Admiral Courbet bestätigt die Besetzung der Pescadores durch die Franzosen.

London, Donnerstag 2. April. Der ehemalige Lordkanzler Graf Cairns ist heute gestorben.

Kopenhagen, Donnerstag 2. April. Anläßlich des nach Schließung des Reichstags vom König erlassenen provisorischen Finanzgesetzes rotteten sich an einigen Orten der Stadt kleinere Pöbelbanden zusammen, das Einschreiten weniger Polizeibeamten genügte indeß, um dieselben zu zerstreuen.

Genua, Donnerstag 2. April. Der deutsche Generalkonsul Bamberg erwiderte gestern Abend die ihm seitens der Kolonie am 28. März zu Theil gewordene Einladung als Ehrenpräsident der Bismarck-Feier durch ein glänzendes Fest im Generalkonsulate, das in Anbraus patriotischer und angeregter Stimmung verlief.

Kairo, Donnerstag 2. April. Ein Telegramm des Generals Graham aus der Zareba auf dem Wege nach Tamai von heute Morgen meldet mit, daß derselbe versuchen werde, den Feind noch heute zum Schlagen zu zwingen. Die zur Zareba war das Korps gelangt, ohne vom Feinde angegriffen zu werden.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Oberstlieutenant v. Bomsdorff, Chef des Generalstabes des 10. Armeekorps, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe; dem Generallieutenant z. D. Grafen v. Kanitz, à la suite der Armee, den königlichen Kronenorden erster Klasse; dem Generalmajor v. Winterfeldt, persönlichen Adjutanten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Alexander von Preußen, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern; Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Obersten von Brauchitsch, Abtheilungschef im Militairkabinet, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe; Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Major v. Petersdorff, den königlichen Kronenorden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe; dem Major v. Viebahn, à la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuß, kommandirt beim Militairkabinet, den königlichen Kronen dritter Klasse; sowie Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Major Heinrich XVIII. Prinzen Reuß, das Kreuz der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

zu der von Sr. königl. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern beschlossenen Verleihung des Ehrenkreuzes dritter Klasse des fürstlich hohenzollernschen Hausordens an die nachbenannten Personen Allerhöchstihre Genehmigung zu ertheilen, und zwar:

an den Premierlieutenant Panthel I. vom 3. Rheinischen Infanterieregiment Nr. 29 sowie an den Gymnasialdirektor Dr. Uppenkamp, an den Professor und Gymnasial-Oberlehrer Dr. Schneider, an den Gymnasial-Oberlehrer Voß, an den Sanitätsrath Dr. Stering, und an den Pfarrer Rottebohm an der St. Andreaskirche, sämmtlich zu Düsseldorf.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten angestellten Beamten, und zwar:

dem Kanzleirath Milbrath I. den Charakter als Geheimer Kanzleirath,

dem Rechnungsrath Kapler den Charakter als Geheimer Rechnungsrath,

den Geheimen Registratoren Plaschke, Ganz, Luther und Kroker den Charakter als Kanzleirath, und

den Geheimen expedirenden Sekretairen und Kalkulatoren Isleib und Bergemann den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den zur Zeit als Reichs-Bevollmächtigter für Zölle und Steuern in Dresden fungirenden preußischen Geheimen Regierungsrath Kolbe zum Ober-Regierungsrath zu ernennen;

den außerordentlichen Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Dr. Adolf Erman, als Direktor der egyptischen Abtheilung der königlichen Museen daselbst zu bestellen; und

dem Revisionsinspektor und Vorsteher der Expedition der Gerichtskostenerhebung, Rohrbach zu Erfurt, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath, sowie

den praktischen Aerzten Dr. Friedrich Bingen in Barmen und Dr. Franz Bispink in Mühlheim a. Ruhr den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Dem Ober- und Geheimen Regierungsrath Kolbe ist die Stelle des Ober-Regierungsrathes bei der Provinzial-Steuerdirektion zu Danzig verliehen worden.

Bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten sind ernannt: die Bureaubiätarien Brehm und Abt zu Geheimen expedirenden Sekretairen und Kalkulatoren, und die Bureaudiätarien Conradi, Schaeff und Schultz zu Geheimen Registratoren.

— Der Regierungs-Baumeister Theodor Oebmcke in Oppeln ist zum königlichen Land-Bauinspektor ernannt und demselben eine technische Hülfsarbeitersstelle bei der königlichen Regierung in Oppeln verliehen worden.

— Der Bergassessor und seitberige Bergeinspektor Leybold ist zum Bergwerksdirektor der fiskalischen Steinkohlengrube Sulzbach bei Saarbrücken ernannt worden.

Der stille Freitag.

Die Schatten des Todes streichen über die ernste Feier des Tages. Aber wenn wir den Blick erheben zu dem Gekreuzigten, so haben wir ja das gläubige Bewußtsein, daß er für die Menschheit gestorben ist; daß der Gekreuzigte der Erlöser ist. Mit dieser gläubigen Gewißheit bringt aber in die Seele des Christen ganz von selbst die schwere Frage nach seinem persönlichen Verhältniß zu dem Versöhnungswerk: im Handeln und Unterlassen.

Und der Staat hat dafür gesorgt, daß seine Bürger sich des vollen Eindrucks und der ernsten Mahnung des Tages hingeben können; er hat zerstreuendem Lärm der Geschäfte Einhalt geboten und damit zu erkennen gegeben, daß der Charfreitag in dem christlichen Volksleben wurzelt.

Das bedeutet keine Verquickung von Politik und Religion, die Christus selbst zurückweis, als er erklärte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. Der Staat dagegen ist darauf angewiesen, die Interessen dieser Welt nach ihrer Zweckmäßigkeit zu fördern. Aber auch der Staat hat ideale Zwecke, und insofern sie auf dem Gebiete der Volkserziehung liegen, müssen sie sich mit dem sittlichen Ideal, welches das Christenthum aufstellt, berühren.

Die großen Prinzipien der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe in ihrer Wechselwirkung sind erst mit dem Christenthum in die Welt eingedrungen, und selbst Diejenigen, welche Werth darauf legen, die sittlichen Errungenschaften der Gegenwart nur der Entwickelung des humanitairen Gedankens schuldig zu sein, müssen sich sagen, daß dieser Gedanke der vorchristlichen Welt unbekannt war und an das christliche Ideal nicht hinanreicht. Freilich gab es ein Jahrhundert — und es rühmte sich, das philosophische Jahrhundert zu sein —, welches die ruchlose Parole ausgab: „Ecrasez l'infame!" Ihr entsprang das Verlangen nach dem „atheistischen Staat". Die Verfassungsmacher der späteren Zeit haben sich immer große Mühe gegeben, diesem Verlangen Eingang in die Verfassungsurkunden zu schaffen, oder wenigstens zu verhindern, daß dem Christenthum ein Platz im Staate zugestanden werde.

Wir hoffen, daß auch diese Periode der Verirrung überwunden ist; denn es ist eine Zeit gekommen, in welcher das Spielen mit der Phrase sich in blutigen Ernst verwandelt hat. Es ist eine Sekte entstanden, welche sich ihrer Gottlosigkeit brüstet, aber mit dem Ziele: Staat und Gesellschaft in das Chaos der Anarchie zu stürzen.

Es ist freilich nur ein Wahnsinn, welcher der geschichtlichen Welt den Krieg erklärt; aber auch der Wahnsinn übt eine ansteckende Kraft, welche zwar niemals ausreichen wird, um das geplante Werk der Zerstörung zu vollenden, aber im Stande sein wird, die Summen der Opfer zu steigern, wenn der Staat nicht seinen Machtmitteln eine versöhnliche Ergänzung zu geben weiß.

Das Christenthum weist mit seinem Gebot der Nächstenliebe auf diese Ergänzung hin und strebt an, in dem Kampf der Interessen und den durch dieselben charakterisirten Klassen nicht der Ungleichheit der Kräfte die Entscheidung zu überlassen, sondern diese der ausgleichenden Gerechtigkeit vorzubehalten.

Aber diese große Aufgabe des Staates wird nicht vollständig gelöst werden, wenn nicht auch jeder Einzelne in seiner Sphäre zur Mitarbeit bereit ist unter dem Impulse praktischen Christenthums.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und die Allerhöchste Familie haben dem Reichskanzler zu dessen 70. Geburtstage ein von Anton v. Werner gefertigtes Bild der Kaiser-Proklamation zu Versailles übersandt. Se. Majestät der Kaiser hat dasselbe mit folgendem Allerhöchsten Handschreiben begleitet:

Berlin, den 1. April 1885.

Mein lieber Fürst!

Wenn sich in dem Deutschen Lande und Volke das warme Verlangen zeigt, Ihnen bei der Feier Ihres 70. Geburtstages zu bethätigen, daß die Erinnerung an Alles, was Sie für die Größe des Vaterlandes gethan haben, in so vielen Dankbaren lebt, so ist es mir ein tiefgefühltes Bedürfniß, Ihnen heute auszusprechen, wie hoch es mich erfreut, daß solcher Zug des Dankes und der Verehrung für Sie durch die Nation geht. Es freut mich das für Sie als wahrlich im höchsten Maße verdiente Anerkennung, und es erwärmt mir das Herz, daß solche Gesinnungen sich in so großer Verbreitung kund thun; denn es zeigt die Nation in der Gegenwart, und es stärkt die Hoffnung auf ihre Zukunft, wenn sie Erkenntniß für das Wahre und Große zeigt, und wenn sie ihre hoch verdienten Männer feiert und ehrt!

An solcher Feier theilzunehmen ist mir und meinem Hause eine besondere Freude, und wünschen wir Ihnen durch beifolgendes Bild auszudrücken, mit welchen Empfindungen dankbarer Erinnerung wir dies thun; denn dasselbe vergegenwärtigt einen der größten Momente der Geschichte des Hohenzollernhauses, dessen niemals gedacht werden kann, ohne sich zugleich auch Ihrer Verdienste zu erinnern!

Sie, mein lieber Fürst, wissen, wie in mir jeder Zeit das vollste Vertrauen, die aufrichtigste Zuneigung und das wärmste Dankgefühl für Sie leben wird! Ihnen sage ich daher mit Diesem nichts, was ich Ihnen nicht oft genug ausgesprochen habe, und ich denke, daß dieses Bild noch Ihren späten Nachkommen vor Augen stellen wird, daß Ihr Kaiser und König und sein Haus sich dessen wohl bewußt waren, was wir Ihnen zu danken haben!

Mit diesen Gesinnungen und Gefühlen endige ich diese Zeilen, als über das Grab hinausdauernd.

Ihr
dankbar treu ergebener
Kaiser und König
(gez.) **Wilhelm.**

* * *

Unter den zahlreichen Telegrammen, die dem Reichskanzler aus Anlaß seines Geburtstages zugegangen sind, sind besonders hervorzuheben die Begrüßungen Ihrer Majestäten des Kaisers von Rußland, des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Sachsen, des Königs von Schweden, des Königs von Rumänien, des Königs von Württemberg und des Königs der Belgier, welche in huldreicher Weise Ihre Glückwünsche aussprachen.

Seine Majestät der König von Baiern hat dem Fürsten Bismarck in einem sehr gnädigen Handschreiben Seine Glückwünsche übersandt. Auch der König von Siam und der Sultan von Zanzibar haben dem Reichskanzler ihre Gratulationen dargebracht.

* * *

Seit gestern sind dem Reichskanzler über 2100 Gratulationsschreiben zugegangen. An Telegrammen liefen am 1. April 2332 für den Reichskanzler ein, die zusammen 76,773 Worte enthielten.

An die Publizirung des **Etatsgesetzes** im „R. A." knüpfen die „B. P. N." einige Bemerkungen. Zunächst erinnern sie daran, daß im Herrenhause, wo schon früher gelegentlich der Berathung des Gesetzes bete. die Konsertirung der 4proz. Konsols in 4proz. seitens des Grafen Stolberg dem Leiter des Finanzministeriums uneingeschränkte Anerkennung gezollt wurde, bei der Berathung des preußischen Staatshaushalts-Etat ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, ein wie starkes Zeichen des Vertrauens zu der Finanzleitung die nahezu unveränderte Annahme des Voranschlages seitens der Landesvertretung bilde. . . . Wie es scheint, habe das Beharrlichkeit eines Theiles der Presse nach sensationellen Nachrichten sich zur Zeit auf die Mutmaßung in der Richtung angeblicher Ministerkrisen geworfen; neben Herrn von Scholz wurden vor einiger Zeit auch der Kultusminister und der Landwirthschaftsminister in ihrer Stellung als erschüttert bezeichnet, obwohl auch für

---

Aufsehen Siechen vor sich hin, tanzte wie ein Kreisel durch das Haus und versuchte, sobald ich erschien, um den alten Herrn zu sehen, vergeblich dieser guten Laune Einhalt zu thun und sedad aufzusehen. Dies gelang ihr immer erst, wenn Amory kam, wo sie sich in die personifizirte jungfräuliche Zurückhaltung und Sittsamkeit verwandelte. Marchmal begleitete Mars auch seine Mutter zu uns und bildeten wir dann immer eine sehr fröhliche Gesellschaft, denn ausnahmslos hatten wir die liebenswürdige Frau in unsere Herzen geschlossen. Miß Summers hatte sogar einmal behauptet, Vinton gebe ihr wollen Grund zur Eifersucht. Sobald sie aufzauchte, verließ Kitty ihr Sopha-Eckchen, nahm einen niedrigen Sessel und lag fast zu Mrs. Amorys Füßen. Mars' Chancen auf ein tête-à-tête waren dann gleich Null. Trotzdem verlor er etwas von seiner alten Schüchternheit, lernte er immer mehr, sich auch in ihrer Gegenwart zu geben, wie er war, und zeigte höchste Enttäuschung, wenn sie einmal abwesend. An einem Abend ereignete sich eine ganz eigenthümliche Geschichte.

Durch Canal-Street sollte irgend ein Festzug passiren — es kann nämlich keine Stadt der Welt mit New-Orleans in Bezug auf Zahl und Verschiedenartigkeit von Festzügen rivalisiren — und als die Musikforts in der Nähe von St. Charles zu spielen begannen, schlug Vinton uns vor, daß wir dorthin schlendern und das Konzert anhören sollten. Der Richter bot mit seiner eleganten, altfränkischen Kourtoisie Mrs. Amory den Arm, Vinton legte selbstredend Beschlag auf Pauline; Harrod und ich verschwanden im Hintergrund und Amory und Kitty wurden auf diese Weise durch die Macht der Verhältnisse, wie durch seinen eigenen allzudeutlichen Wunsch zusammengeführt. Auf dem Trottoir angelangt, zeigte Mars große Neigung, mit seiner anmuthigen Dame zurückzubleiben, aber davon wollte Miß Kit nichts wissen. Mit weißlicher Unbeschenbarkeit und Kokketterie übernahm sie sogar die Führung, so daß sie und Amory nicht hinter den Uebrigen, sondern der ganzen Gesellschaft voraussprazierten. Mars sah unverkennbar gekränkt aus, hielt sich aber tapfer und fand bald eine unerwartete und glänzende Revanche.

Beim ersten Straßenübergang hatte sich ein Knäuel von Menschen vor dem Zigarrenladen an der Ecke gesammelt, was uns zwang, eine Weile dicht aneinandergedrängt, Halt zu machen — gerade vor dem Apfelsinenkram der alten Dago, auf welchen Harrod im Zusammenhang mit Kittys unzufriedenen Aussagen in der vorigen Woche so wegwerfende Anspielungen gemacht hatte. Neben dem Stand saß eine alte schwatzhafte alte Negerin, vor sich einen riesigen Korb mit Welchen, theils in kleine Sträuße, theils in große duftige Pyramiden gebunden. Sobald sie Kittys ansichtig wurde, leuchtete ihr breites Gesicht förmlich vor Entzücken. Geschäftig und die wulstigen Lippen zu einladendem Grinsen verziehend, streckte sie uns ihren Korb entgegen; Kitty bemühte sich mit aller Gewalt, sich durch die staunende Menge hindurchzuzwängen, um ihr zu entgehen, aber vergebens! Sie konnte weder vor- noch rückwärts bewegen. In dieser improvisirten Gefängniß mußte nun unsere kleine beauté rathlos, blutroth vor Beschämung und Verwirrung, das anhören, was wir alle hörten — den halb scherzenden, halb vorwurfsvollen Zuruf der schwarzen Blumenfee:

„Ah! ah! schöne Dame, jetzt kommen Sie nich mehr zu mir und kaufen Veilchen — nein, das thun Sie nicht mehr, nun, wo der Kapitain wieder gesund ist!"

Das war zu unwiderstehlich! Insgesammt brachen wir in ein herzhaftes, schallendes Gelächter aus. Selbst Kitty konnte sich der ansteckenden Heiterkeit nicht entziehen und lachte mit, obgleich sie mit den Füßchen aufstampfte vor Aerger und sich wütend abwandte. O, und wie stolz, wie gehoben und selig sah Frank Amory aus, als er sich zu ihr niederbeugte und versuchte, die allgemeine Aufmerksamkeit dadurch von ihr abzulenken, daß er aufs Neue versuchte, ihr zu Gefallen die Menge zu durchbrechen und sie schleunigst mit sich zu ziehen! Wie beobachteten den ganzen Abend, wie er sich die erdenklichste Mühe gab, sie das vergessen zu lassen, was er nie vergessen konnte. Kitty besaß indessen nur die eine weibliche Methode, sich zu rächen, und zwar die, ihren Zorn gegen ihn zu wenden. Den ganzen Abend blieb sie kühl und unnahbar für ihn, ließ ihm volle Gelegenheit, seine Aufmerksamkeit an Andere zu verschwenden — selbst an mich; kurz — das Ende vom Liede war, daß Mars heute Abend mit einem nichts weniger als glücklichen Gesichte seine Schritte heimwärts lenkte. Kaum hatte er das Haus verlassen, als Harrod mit dem Ausdruck unverhüllter Einfalt in den Zügen die Frage an mich stellte: „Worüber lachtet Ihr eigentlich Alle so an der Ecke? — über irgend etwas, das sich auf Veilchen und Kapitains bezog?"

Mit entrüsteter Miene flog Kitty aus dem Zimmer, um sich an diesem Abend nicht mehr blicken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

Berlin, den 3. April 1885.

Kittys Eroberung.

Aus dem Amerikanischen des Kapitains Charles King (Verfassers von „Wer wird sie heimführen?" 2c.).

(Fortsetzung.)

Wie gefällt Ihnen Mrs. Amory?" redete ich Mars an, als wir uns passend Miß Kitty während unserer Rückkehr zu. Sie saß in stille Träumereien versunken da, und Miß Summers, deren gütiger Aufforderung zu meinem Sitz in ihrem Wagen verdankte, hatte mir bis dahin jeden Versuch, Kitty darin zu stören, zu vereiteln gewußt. Miß Carrington fuhr aus ihrem Sinnen empor, warf mir einen flüchtigen, leuchtenden Blick zu, während sie hastig antwortete:

„Mrs. Amory? Sie ist bezaubernd", und versank dann wieder in ihren vorerwähnten Traumzustand. So viel mußte mir einleuchten: Hier durften Mr. Boydons wohlgemeinte Unterbrechungen nicht auf besonders günstige Aufnahme rechnen. Vor dem Hause in Royal Street angelangt, winkte uns Major Vinton vom Fenster aus einen fröhlichen Gruß zu, (uns??), aber trotz Miß Summers' höflichster Bitte, mit einzutreten, fühlte Mr. Brandon, daß er nun lange genug lästig geworden, und wanderte der Erzähler daher, nachdem er diesen Anfang zur Selbsterkenntniß gemacht, mit kläglichen Mienen von dannen.

In der folgenden Woche nahmen die Besuche bei den Damen von Royal- und Camp-Street kein Ende. Vinton hatte sich genügend erholt, um täglich Ausfahrten und ganz kurze Spaziergänge an der Seite seiner strahlenden Braut unternehmen zu dürfen. Viel geheimnißvolle Einkäufe wurden besorgt und Mrs. Amory wie Kitty waren an jedem sonnigen Vormittage stundenlang damit beschäftigt, Miß Summers von einem Laden in den andern zu begleiten. Mars war zum Dienst zurückgekehrt und jeden Abend auf dem Wege nach Royal-Street zu erblicken, wo er seinem Vorgesetzten Rapport abstattete über dienstliche Dinge. Mich überraschte die Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit, welche diese Berichte zu erfordern schienen, und ebenso die merkwürdig kurze Abfassung derselben. Da ich, meiner Ueberzeugung nach, nichts Besseres zu thun hatte, befand ich mich sehr häufig gerade zu den Stunden bei „Newhalls", wenn der Hufschlag von Amorys Pferd auf dem Pflaster erschallte. An jenen neuen Abend schien er mit größerer Frische und Elastizität aus dem Sattel zu springen und, nachdem er dem Burschen die Zügel zugeworfen, schneller die Treppe bis zum ersten Stock hinauf zu eilen. „Alles in Ordnung," lautete der gewöhnliche Inhalt seiner Rapporte an Vinton, der mit um diese Stunde mit Miß Summers Trick-Track spielte, während der alte Friedensrichter, Harrod und ich die Tagesereignisse in einer entfernten Ecke zu diskutiren pflegten. Hierdurch war Kitty das einzige nicht in Anspruch genommene Wesen im Zimmer, wenn man nicht die Gleichgültigkeit, welche sie dem Buch auf ihren Knieen angedeihen ließt Beschäftigung nennen wollte. Was konnte also natürlicher sein, als daß Lieutenant Amory nach Abstattung seines Rapportes bei ihr Unterhaltung und Zerstreuung suchte? Ueberdies hatte Kitty in Bezug auf Aussehen wie Stimmung sehr gewonnen. Sie war fröhlich und übermüthig, summte ohne